



Bürgermeister Thomas Röwekamp (Fünfter von rechts) diskutiert mit den Jugendlichen des Freizeitheims und Vertretern der Polizei über Möglichkeiten längerer Öffnungszeiten.

SVS • FOTO: SVEN BÖRCHERS

Schlüsselfrage müsste geklärt werden

Freizeitheim soll von Jugendlichen selbst betrieben werden

Von unserem Mitarbeiter
Sven Börchers

BORGFELD. „Es soll uns endlich jemand sagen, wo wir hingehen können“, verlangen die Jugendlichen im Jugendfreizeitheim. Eine wirklich zufrieden stellende Lösung ist beim öffentlichen Gespräch mit Innensenator und Bürgermeister Thomas Röwekamp und Vertretern von Polizei sowie dem Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VAJA) noch nicht herausgekommen.

Das Problem besteht schon länger: Das neue Jugendfreizeitheim, kurz „Freizi“ genannt, hat lediglich mittwochs und freitags für jeweils vier Stunden geöffnet. „Zwei Mal pro Woche ist zu wenig“, finden die Jugendlichen. Ab November gibt es zusätzlich einen festen Mädchentag. Dennoch steht an der Daniel-Jacobs-Allee ein modernes, schönes Gebäude, das nicht genutzt wird, beziehungsweise nicht genutzt werden kann. Die Mittel für Betreuer fehlen.

Vorgeschlagen wurde, dass die Jugendlichen selbst einen Schlüssel bekommen. Voraussetzung dafür ist eine Jugendleiter-Card (Juleica). Von den anwesenden Jugendlichen hatte allerdings nur einer ein entsprechendes Seminar besucht.

Mutlu Ersan leitet das Freizeitheim zusammen mit Nies Zery und Rebekka Zajonc, die gerade ihr freiwilliges soziales Jahr absolviert. Der Sozialpädagoge sagt: „Wenn ich meine Überstunden abfeiern würde, wäre

das Haus für zwei bis drei Monate ganz dicht.“ Neben zusätzlichen Öffnungszeiten wünscht er sich auch eine nettere Gestaltung des Außenbereichs, zum Beispiel mit Fußballtoren. Seinen Wünschen könne aus bürokratischen Gründen wohl nicht entsprochen werden, bedauert Ersan. Den Jugendlichen bleiben Gesellschaftsspiele, Billard und Tischkicker. Nach langem Ringen dürften sie jetzt außerdem sechs Wochen lang jeweils zwei Stunden in die benachbarte Turnhalle gehen. Optimal sei das alles noch lange nicht. Aber bis sich etwas bewege, werde es wohl noch eine Zeit lang dauern, schätzt der Freizi-Mitarbeiter.

So lange werden sich die Jugendlichen wohl privat irgendwo treffen. Sie beklagen, „immer und überall“ weggeschickt zu werden. Die Anwohner würden sich oft schon durch ihre bloße Anwesenheit gestört fühlen und holten sofort die Polizei. Neben Ausweiskontrollen sind auch schon einige Platzverweise verhängt worden.

Paul Lapsien versucht Verständnis für die Arbeit der Polizei zu wecken. Der Leiter des Polizeikommissariats Ost erklärt, dass seine Mitarbeiter nicht unterscheiden könnten zwischen Jugendlichen aus Borgfeld, Lilienthal oder Horn. „Wir haben hier eigentlich keine Probleme mit Jugendlichen aus Borgfeld“, stellt er klar. Ein Mitarbeiter des Jugendleistungsdienstes bietet an, dass sich die Jugendlichen an ihn wenden könnten, wenn es Schwierigkeiten gebe. Sollte sich grundlos wieder jemand über die Jugendli-

chen beschweren, könne man den Polizeieinsatz in Rechnung stellen.

Das härtere Durchgreifen sei nötig geworden nach der Messerattacke im Juli, erklärt ein Polizeibediensteter. „Wir wollten hier für Ruhe sorgen.“ Dafür könne man aber nicht alle verantwortlich machen, findet Gabi Piontkowski. Die Beiratssprecherin will sich im Gesamtbeirat für die Jugendlichen und das Freizi stark machen. Noch ist ungeklärt, wie im nächsten Jahr die Miete für das Gebäude bezahlt werden soll, sagt die Geschäftsführerin des VAJA, Petra Brandt.

Röwekamp brachte am Ende der Diskussion Verständnis für die Situation der Jugendlichen auf. „Da wird sich eine Lösung finden lassen“, klang er zuversichtlich, wobei er zuvor immer wieder betonte, dass Bremen kein Geld habe.

Insgesamt war es für den Innensenator wohl eher ein erfreulicher Stadtteilbesuch. Vor der Diskussion im Freizeitheim hatte er sich im Stadtteilgespräch mit den Beiratsfraktionen schon die Sorgen und Anliegen der politischen Vertreter angehört. Bei einer Ortsbegehung schaute er sich unter anderem an, wo der geplante Badestrand an der Wümmen hin soll und an welcher Stelle der Borgfelder Allee die Bäume vom Absägen bedroht sind. Angesichts seiner Erlebnisse in anderen Teilen der Stadt fiel sein Fazit positiv aus: Es sei noch nicht alles perfekt, aber „Borgfeld ist einer der gesündesten Stadtteile überhaupt“.